

Berichte aus Lehre und Forschung

Herausgeber: Fachhochschule Bielefeld
Fachbereich Pflege und Gesundheit
Redaktion: Petra Möllenbeck
Copyright: Beate Rennen-Allhoff, 1998
ISSN: 1433-4461

Nr. 6
Frauentypische Berufe
in der Berufspädagogik

Beate Rennen-Allhoff und Sabine Thomas

Inhaltsverzeichnis

1.	Fragestellung der Studie	1
2.	Untersuchungen zur Geschlechtstypisierung der Berufsfelder	4
2.1	Berufsfelder und Geschlechtsstereotyp	4
2.1.1	Hintergrund und Fragestellung	4
2.1.2	Methode	5
2.1.3	Ergebnisse	6
2.2	Berufsfelder und Ausbildungszahlen.....	8
2.2.1	Fragestellung und Methode.....	8
2.2.2	Männliche und weibliche Auszubildende im dualen System.....	9
2.2.3	Männliche und weibliche Personen in schulischen Ausbildungsgängen.....	11
2.2.4	Männliche und weibliche Personen in beruflicher Grundausbildung nach Berufsfeldern	15
2.3	Geschlechtsstereotyp und Ausbildungszahlen	16
3.	Untersuchungen zum Berufsfeldbezug berufspädagogischer Lehr- und Handbücher.....	20
3.1	Fragestellung	20
3.2	Methode	20
3.3	Ergebnisse	23
3.3.1	Definitionen und explizite Schwerpunktsetzungen.....	23
3.3.2	Thematisierung der einzelnen Berufsfelder	25
4.	Repräsentativität der Thematisierungen von Berufsfeldern	28
4.1.	Repräsentativität im Hinblick auf die Ausbildungszahlen	28
4.2	Repräsentativität im Hinblick auf die Geschlechterrelation.....	29
5.	Diskussion der Ergebnisse	31
	Literatur	33
	Anhang 1 Fragebogen zur Stereotypuntersuchung.....	37
	Anhang 2 Definitionen und Schwerpunktsetzungen in berufspädagogischen Lehr- und Handbüchern	39

1. Fragestellung der Studie

Ausgehend von der Annahme, daß es immer noch einen geschlechts-segmentierten Arbeitsmarkt mit „Männerberufen“ und „Frauenberufen“ (Beck-Gernsheim, 1981; Kleber, 1988; Lemmermöhle, 1995; Rabe-Kleberg, 1987) gibt, wird in der folgenden Studie der Frage nachgegangen, inwieweit sich die heutige Berufspädagogik mit beiden Arten von Berufen gleichermaßen befaßt.

Berufspädagogik ist aus der Gewerbe- und Handelslehrausbildung hervorgegangen, hat sich aber „...von der engen schulpädagogischen Ausrichtung gelöst... und sich weiter entwickelt in Richtung auf eine umfassende Jugend- und Erwachsenenbildung, die über die Ebene des Facharbeiters, des Gesellen und Kaufmannsgehilfen hinausreicht“ (Sommer, 1995, S. 10). Mehrere Ausweitungen des Aufgabenfeldes werden hier angesprochen:

- Ausweitung über den Bereich der Schule hinaus auf die betriebliche Ausbildung und die Fort- und Weiterbildung
- Ausweitung auf andere, v. a. auch höhere Berufsniveaus
- Ausweitung auf andere Berufsfelder als den gewerblichen und kaufmännischen Bereich.

Mit der zuletzt genannten Veränderung müßte auch eine stärkere Thematisierung der beruflichen Bildung von Frauen einhergehen.

Sommer nennt fünf Forschungs- und Praxisfelder heutiger Berufspädagogik:

- „Allgemeine und grundsätzliche Problemstellungen (z. B. Menschenbild, Berufssituation, Berufsverständnis, sozio-ökonomisch-technische Einflußfaktoren, Ökologie im beruflichen Feld, Zielproblematik, wissenschaftstheoretische, methodologische, terminologische Probleme)
- Adressaten und Träger in Aus- und Fortbildung (z. B. sozio-kulturelle und anthropogene Voraussetzungen des Lernenden, Rekrutierung und Ausbildung sowie Tätigkeit des Lehrenden, Probleme der Professionalisierung)
- Organisatorisch-institutionelle Fragestellungen (z. B. gesellschafts- und organisationstheoretische Probleme des Systems des Lehrens und Lernens, Berufsvorbereitung, Duales System, Berufliche Schulen, Weiterbildung, Betrieb/Unternehmen als Stätte des Lernens, nationale und internationale Fragen der Berufsbildung)
- Didaktisch-methodische Fragestellungen (z. B. Auswahl- und Legitimationsproblematik, Didaktik-Konzepte, Standort und Funktion von Methoden und Medien im Lehr-/Lernprozeß, Probleme der Evaluation)
- Historisch-politische Fragestellungen (z. B. Beziehungen zwischen Bildung und

...Politik in unterschiedlichen Epochen, ideengeschichtliche Zusammenhänge)"
(Sommer, 1995, S. 10f.).

Aus diesem Aufgabenkatalog wird deutlich, daß sich die Berufspädagogik heute als erziehungswissenschaftliche Teildisziplin versteht und dabei ihre spezifische Zuständigkeit im Bereich der beruflichen Bildung und Sozialisation sieht. Die vielfach - auch in dem oben zitierten Werk von Sommer - noch verwendete Doppelbezeichnung „Berufs- und Wirtschaftspädagogik“ verweist auf die historischen Wurzeln, wobei Berufspädagogik der Gewerbelehrausbildung, Wirtschaftspädagogik der Handelslehrausbildung zuzuordnen ist. Unter sprachlich-systematischen Gesichtspunkten ist diese Doppelbezeichnung allerdings unbefriedigend, hebt doch der Begriff „Wirtschaft“ deutlich auf den kaufmännischen Sektor ab, während der Begriff „Beruf“ keine Einengung auf eine spezielle Klasse von Berufen impliziert. Aus diesem Grunde wird hier dem Begriff „Berufspädagogik“ der Vorzug gegeben.

Entsprechend dem Selbstverständnis der heutigen Berufspädagogik ist sie im Rahmen der Ausbildung von Lehrkräften für berufliche Schulen vielerorts für den erziehungswissenschaftlichen Teil des Studiums zuständig, also nicht nur bei angehenden Lehrerinnen und Lehrern für gewerbliche und kaufmännische Schulen, sondern auch bei zukünftigen Lehrkräften anderer Fachrichtungen.

In einer Rahmenvereinbarung für die Ausbildung von Lehrkräften für berufliche Schulen hat die Kultusministerkonferenz 1995 sechzehn berufliche Fachrichtungen unterschieden, von denen eine (Wirtschaft und Verwaltung) den kaufmännischen Sektor betrifft, fünf (Bautechnik, Drucktechnik, Elektrotechnik, Holztechnik und Metalltechnik) dem gewerblichen Sektor zugerechnet werden können und die zehn restlichen (wie z. B. Gesundheit oder Ernährung und Hauswirtschaft) nicht ohne weiteres den klassischen Feldern der Berufspädagogik zuzuordnen sind. Die Frage, inwieweit die Berufspädagogik auch diese Berufsfelder, die den größten Teil der traditionellen Frauenberufe einschließen, thematisiert, ist unter zwei Gesichtspunkten von Interesse:

- Im Hinblick auf die Entwicklung der Disziplin ist zu fragen, inwieweit die programmatisch vorgenommene Ausweitung des Gegenstandsbereiches realisiert und präsentiert wurde.
- Im Hinblick auf den Ausbildungsauftrag im Rahmen der Ausbildung von Lehrkräften für berufliche Schulen stellt sich die anwendungsbezogene Frage, inwieweit sich Studierende aller beruflichen Fachrichtungen durch die Themenwahl angesprochen fühlen können.

Aus diesen Ansatzpunkten ergibt sich, daß Gegenstand dieser Studie nicht

fachinterne Geschehnisse sind, wie sie in Projektberichten und Zeitschriftenartikeln einem Fachpublikum berichtet werden, sondern daß vielmehr untersucht wird, wie sich „die Berufspädagogik“ nach außen z. B. Studierenden in Lehr- und Handbüchern präsentiert.

Die Analyse dieser Werke kann sich dabei nicht auf die große Zahl von Einzelberufen beziehen, sondern es muß ein höheres Aggregationsniveau gewählt werden. Da die Berufe sich weitgehend den oben erwähnten sechzehn Berufsfeldern zuordnen lassen, wird vor allem diese Einteilung zugrunde gelegt.

Untersucht wird, inwieweit sich die Berufspädagogik in Lehr- und Handbüchern der Neunzigerjahre mit frauen- und männertypischen Berufsfeldern gleichermaßen befaßt.

Der Begriff „geschlechtstypisch“ wird dabei dem ebenfalls häufig verwendeten Begriff „geschlechtsspezifisch“ vorgezogen, weil der letztere Begriff die Annahme nahelegt, ein Merkmal (wie Beruf) sei tatsächlich für ein Geschlecht „spezifisch“. Das ist aber nur bei den wenigen direkt an die Fortpflanzungsfunktion geknüpften oder durch soziale Restriktionen einem Geschlecht vorbehaltenen Merkmalen (wie dem Beruf des katholischen Priesters) der Fall; andere nicht geschlechtsneutrale Merkmale sind dagegen geschlechtstypisch in dem Sinne, daß sie bei einem Geschlecht häufiger oder intensiver anzutreffen sind oder einem Geschlecht eher zugeschrieben werden (Trautner, 1991). „Geschlechtstypisch“ kann dabei zwei Bedeutungen haben: Der Begriff kann sich auf die psychische/soziale Realität (z. B. „Es gibt mehr Männer als Frauen in den Metallberufen“) oder aber auf das soziale Stereotyp (z. B. „Metallberufe sind eher etwas für Männer“) beziehen. Bei der Analyse der Berufsfelder im Hinblick auf eine mögliche Geschlechtsdifferenzierung sollen beide Aspekte berücksichtigt werden.

Die Studie geht damit folgenden Einzelfragen nach:

1. Inwieweit entsprechen die von der Kultusministerkonferenz unterschiedenen sechzehn Berufsfelder dem männlichen oder weiblichen Stereotyp?
2. Gibt es deutliche Unterschiede in den tatsächlichen Zahlen männlicher und weiblicher Auszubildender in diesen Berufsfeldern?
3. In welchem Maße werden die einzelnen Berufsfelder bzw. die zugehörigen Einzelberufe in aktuellen Lehr- und Handbüchern der Berufspädagogik thematisiert?
4. Unterscheiden sich männer- und frauentypische Berufsfelder im Grad der Thematisierung?

2. Untersuchungen zur Geschlechtstypisierung der Berufsfelder

2.1 Berufsfelder und Geschlechtsstereotyp

2.1.1 Hintergrund und Fragestellung

Die sozialwissenschaftliche Verwendung des ursprünglich aus dem Druckgewerbe stammenden Begriffs „Stereotyp“ wird auf Lippmann (1922) zurückgeführt, der damit Meinungen bezeichnete, die nicht auf eigenen Erfahrungen basieren, sondern aus dem zusammengesetzt sind, was andere berichtet haben und was man sich selbst vorstellt (Lippmann, 1922, p. 79) und die damit ein geordnetes, mehr oder weniger konsistentes Bild der Welt bieten, an das wir uns mit unseren Gewohnheiten, unserem Geschmack, unseren Fähigkeiten, unseren Bequemlichkeiten und unseren Hoffnungen angepaßt haben (a.a.O., p.95).

Während bei Lippmann offenblieb, inwieweit diese „Bilder in unserem Kopf“ der Realität entsprechen, enthielten spätere sozialpsychologische Definitionen als Bestimmungstück die Inkorrektheit oder Urteilsverzerrung (z. B. Sherif, 1936, Lilli, 1982) oder stellten sogar einen Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein von Stereotypen bei einer Person und krankhaften Zuständen dieser Person her (Mitscherlich, 1962).

Bei der Untersuchung von Geschlechtsstereotypen scheint eine solche Eingrenzung und Wertung nicht sinnvoll. Stereotype sollen in dieser Arbeit vielmehr allgemeiner als „beliefs about the characteristics, attitudes, and behaviors of members of certain groups“ (Hilton & von Hippel, 1996, p. 240) und Geschlechtsstereotype entsprechend „als generalisierte Regeln oder kognitive Schemata oder als mit dem Geschlecht verknüpfte differentielle Wahrscheinlichkeitsaussagen...(aufgefaßt werden), die immer dann abgerufen werden, wenn die Kategorien männlich und weiblich zur Urteilsbildung heranzuziehen sind“ (Trautner, 1991, S. 339).

Geschlechterstereotype beginnen sich bereits im Kleinkind- und Vorschulalter auszubilden, dies gilt auch für berufsbezogene Geschlechtsstereotype. Werden Grundschulkindern Berufe vorgegeben und sie sollen jeweils entscheiden, ob ein Mann oder eine Frau diesen Beruf ausüben kann, so antworten sie meist entsprechend den kulturell definierten Geschlechtsrollen (Garrett, Ein & Tremaine, 1977; Scheresky, 1977), wobei mit zunehmendem Alter weniger Zuordnungen im Sinne der Ausschließlichkeit vorgenommen werden. Dies wird als mit dem Alter steigende Flexibilität der Geschlechtsstereotype und als wachsende Annäherung an die Realität interpretiert. Will man das Vorhandensein von Geschlechtsstereotypen mit einer ähnlichen Methode bei

Erwachsenen untersuchen, so muß man mit einer Verstärkung dieses Trends bis zur Überkompensation, d. h. der Leugnung tatsächlich vorhandener Häufigkeits- und Intensitätsunterschiede rechnen.

In der vorliegenden Studie wird der Frage nachgegangen, inwieweit nicht nur zu ausgewählten Einzelberufen, sondern auch zu der als umfassend konzipierten Liste beruflicher Fachrichtungen der Kultusministerkonferenz geschlechtsbezogene Stereotype bestehen.

2.1.2 Methode

Zur Untersuchung dieser Frage wurden 155 Studierende des ersten Semesters aus fünf Fachbereichen der Fachhochschule Bielefeld schriftlich befragt. Die Zusammensetzung der Stichprobe nach Geschlecht und Fachbereich ist Tabelle 1 zu entnehmen.

Tabelle 1: Zusammensetzung der Stichprobe nach Geschlecht und Fachbereich

	Häufigkeit insgesamt	Häufigkeit weiblich	Häufigkeit männlich	Keine Angabe z. Geschlecht
Design	23	19	4	--
Elektrotechnik	38	--	38	--
Maschinenbau	29	1	28	--
Sozialwesen	37	24	13	--
Pflege und Gesundheit	28	22	5	1
Insgesamt	155	66	88	1

Das Alter der Befragten variierte zwischen 18 und 43 Jahren, der Altersmedian lag bei 24 Jahren.

Den Studierenden wurde jeweils im Rahmen einer Lehrveranstaltung der in Anhang1 abgedruckte Bogen mit der Bitte um Bearbeitung vorgelegt.

Gefragt wurde nach der Attraktivität der 16 Berufsfelder für Jungen und Mädchen; mit dieser Formulierung hofften wir, Skepsis gegenüber einer

Stereotypuntersuchung überwinden und den möglichen Verdacht, wir wollten die Vorurteilsbehaftetheit unserer Stichprobe untersuchen, ausräumen zu können.

Die Berufsfelder waren auf dem Bogen in alphabetischer Folge aufgeführt, nicht in der Reihenfolge der KMK-Vereinbarung, da wir den Eindruck eines Zusammenhangs zwischen Geschlecht und Platz in der KMK-Reihenfolge hatten. Im Rahmen dieser Studie soll diesem Eindruck nachgegangen werden.

2.1.3 Ergebnisse

In Tabelle 2 sind die Ergebnisse zusammenfassend dargestellt.

Tabelle 2: Geschlechtstypische Attraktivität der beruflichen Fachrichtungen im Urteil der Studierenden

Berufsfeld	eher für Mädchen attraktiv %	für Mädchen und Jungen gleichermaßen attraktiv %	eher für Jungen attraktiv %
Agrarwirtschaft	0,6	69,0	30,3
Bautechnik	0,0	39,6	60,4
Chemie, Physik, Biologie	0,6	81,3	18,1
Drucktechnik	1,9	64,3	33,8
Elektrotechnik	2,6	33,5	63,9
Ernährung und Hauswirtschaft	66,5	32,3	1,3
Farbtechnik und Raumgestaltung	24,7	74,0	1,3
Gestaltungstechnik	21,3	77,4	1,3
Gesundheit	12,3	85,8	1,9
Holztechnik	0,6	59,1	43,0
Körperpflege	60,0	39,4	0,6
Metalltechnik	0,6	25,2	74,2
Pflege	33,1	66,2	0,6
Sozialpädagogik	28,4	70,3	1,3
Textiltechnik und Bekleidung	41,6	57,1	1,3
Wirtschaft und Verwaltung	3,2	85,1	11,7

Bemerkenswert ist der mit 25,2 - 85,8 % hohe Anteil der Antworten in der Kategorie „für Mädchen und Jungen gleichermaßen attraktiv“. Dieses Ergebnis kann in verschiedener Weise interpretiert werden:

- Viele Studierende sehen keinen Unterschied in der Attraktivität der Berufsfelder, in ihren Augen gibt es also kein entsprechendes Stereotyp.
- Viele Studierende möchten keine Stereotype benennen, auch wenn solche Stereotype existieren.

Bringt man die 16 Berufsfelder nach der vermuteten Attraktivität für Jungen und Mädchen jeweils in eine Reihenfolge, so ergibt sich, sofern bei gleichen Prozentzahlen auch die Besetzung der Kategorie „für Jungen und Mädchen gleichermaßen attraktiv“ herangezogen wird, das in Tabelle 3 dargestellte Bild.

Tabelle 3: Rangfolge der Attraktivität der Berufsfelder für Jungen und Mädchen

%	eher für Jungen attraktiv absteigende Folge	%	eher für Mädchen attraktiv absteigende Folge
74,2	Metalltechnik	66,5	Ernährung und Hauswirtschaft
63,9	Elektrotechnik	60,0	Körperpflege
60,0	Bautechnik	41,3	Textiltechnik und Bekleidung
40,3	Holztechnik	32,9	Pflege
33,5	Drucktechnik	28,4	Sozialpädagogik
30,3	Agrarwirtschaft	24,5	Farbtechnik, Raumgestaltung
18,1	Chemie, Physik, Biologie	21,3	Gestaltungstechnik
11,6	Wirtschaft und Verwaltung	12,3	Gesundheit
1,9	Gesundheit	3,2	Wirtschaft
1,3	Gestaltungstechnik	2,6	Elektrotechnik
1,3	Farbtechnik, Raumgestaltung	1,9	Drucktechnik
1,3	Sozialpädagogik	0,6	Chemie, Physik, Biologie
1,3	Textiltechnik, Bekleidung	0,6	Agrarwirtschaft
1,3	Ernährung und Hauswirtschaft	0,6	Holztechnik
0,6	Pflege	0,6	Metalltechnik
0,6	Körperpflege	0,0	Bautechnik

Den Jungen wurden danach in absteigender Häufigkeit die Berufsfelder Metalltechnik, Elektrotechnik, Bautechnik, Holztechnik, Drucktechnik, Agrarwirtschaft und - mit einigem Abstand - die Felder Chemie, Physik, Biologie sowie Wirtschaft und Verwaltung zugeordnet, den Mädchen Ernährung und Hauswirtschaft, Körperpflege, Textiltechnik/Bekleidung, Pflege, Sozialpädagogik, Farbtechnik/Raumgestaltung und Getaltungstechnik sowie - wiederum mit Abstand - Gesundheit. Da die prozentualen Häufigkeiten in den jeweils gegen Ende der Reihe aufgeführten Feldern nicht beeindruckend sind, muß vor einer Klassifikation ein weiteres Kriterium eingeführt werden. Dazu wird die Differenz der prozentualen Häufigkeiten der Kategorien „eher für Jungen attraktiv“ und „eher für Mädchen attraktiv“ herangezogen und eine Differenz von mindestens 25 % gefordert. Danach ergibt sich die folgende Klassifikation:

Tabelle 4: Klassifikation nach dem Geschlechtsstereotyp

dem männlichen Stereotyp entsprechend	dem weiblichen Stereotyp entsprechend
Agrarwirtschaft	Ernährung und Hauswirtschaft
Bautechnik	Körperpflege
Drucktechnik	Pflege
Elektrotechnik	Sozialpädagogik
Holztechnik	Textiltechnik und Bekleidung
Metalltechnik	

Inwieweit diese Klassifikation nach dem Stereotyp der Realität insofern entspricht als sie mit den Zahlen männlicher und weiblicher Auszubildender übereinstimmt, wird im übernächsten Kapitel geprüft; im nächsten Kapitel sollen zunächst diese Ausbildungszahlen dargestellt werden.

2.2 Berufsfelder und Ausbildungszahlen

2.2.1 Fragestellung und Methode

Wie der Berufsbildungsbericht (z. B. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie , 1996, 1997) jedes Jahr wieder ausweist, unterscheiden sich Jungen und Mädchen nach wie vor erheblich in ihren Berufswünschen, und auch in den Ausbildungszahlen gibt es bei vielen Berufen beträchtliche Geschlechtsunterschiede.

Im Hinblick auf unsere Zielsetzung ist eine Untersuchung auf der Ebene der großen Zahl einzelner Berufe aber nicht sinnvoll, ist bei der anschließenden Analyse der berufspädagogischen Literatur doch kaum zu erwarten, daß bestimmte Ausbildungsberufe so häufig genannt werden, daß sich auf diese Weise ein möglicher Geschlechterbias überprüfen ließe. Erforderlich sind für diesen Zweck vielmehr Daten, nach denen die Einzelberufe den Berufsfeldern der KMK zuzuordnen sind. Eine solche Zuordnung findet sich auf der Basis der Berufsgrundbildungsjahr-Anrechnungs-Verordnungen bei den Daten des Bundesinstituts für Berufsbildung, allerdings nur für die Ausbildungen im dualen System nach dem Berufsbildungsgesetz. Für Berufsfelder, in denen die Ausbildung außerhalb des Berufsbildungsgesetzes an Berufsfachschulen, Fachschulen und Schulen des Gesundheitswesens erfolgt, müssen im zweiten Schritt ergänzend Zahlen des Statistischen Bundesamtes herangezogen werden.

2.2.2 Männliche und weibliche Auszubildende im dualen System

Aus den Angaben des Bundesinstituts für Berufsbildung wurde Tabelle 5 erstellt.

Tabelle 5: Männliche und weibliche Auszubildende 1995 nach Berufsfeldern (Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung)

Berufsfeld	N gesamt	N männlich	N weiblich	% männlich	% weiblich
Agrarwirtschaft	35.099	19.024	16.075	54,2	45,8
Bautechnik	141.316	131.307	10.009	92,9	7,1
Chemie, Physik, Biologie	14.129	8.948	5.181	63,3	36,7
Drucktechnik	8.876	6.042	2.834	68,1	31,9
Elektrotechnik	127.914	125.217	2.697	97,9	2,1
Ernährung u. Hauswirtschaft	122.246	45.461	76.785	37,2	62,8
Farbtechnik u. Raumgestalt.	51.147	42.279	8.868	82,7	17,3
Gestaltungstechnik	---	---	---	---	---
Gesundheit	---	---	---	---	---
Holztechnik	47.137	43.514	3.623	92,3	7,7
Körperpflege	40.155	2.585	37.570	6,4	93,6
Metalltechnik	307.486	297.486	10.000	96,7	3,3
Pflege	---	---	---	---	---
Sozialpädagogik	---	---	---	---	---
Textiltechnik u. Bekleidung	4.841	211	4.630	4,4	95,6
Wirtschaft u. Verwaltung	397.818	151.516	246.302	38,1	61,9
keinem Berufsfeld zugeordnet	252.084	58.768	173.316	23,3	76,7
Insgesamt	1.550.248	932.358	617.890	60,1	39,9

In einigen Berufsfeldern zeigen sich deutliche Unterschiede in den Ausbildungszahlen zwischen den Geschlechtern, in anderen Feldern sind die Unterschiede vielleicht nicht so groß, wie man naiv vermuten könnte. So hätte man vielleicht in der Agrarwirtschaft ein deutlicheres Überwiegen der Männer, in Ernährung und Hauswirtschaft eine größere Differenz zugunsten der Frauen erwartet. Daß dies nicht der Fall ist, hängt mit der heterogenen Berufszusammensetzung in diesen Berufsfeldern zusammen.

So umfaßt etwa der Bereich Agrarwirtschaft sowohl die Berufe Fischwirt/in und Forstwirt/in mit sehr geringem Frauenanteil (3,5 und 5,5 %) als auch die Berufe Florist/in und Pferdewirt/in, in denen die Frauen mit 92,2 und 74,4 % deutlich überwiegen. Ähnlich verhält es sich in Ernährung und Hauswirtschaft: Zwar gibt es in den meisten Berufen deutlich mehr weibliche als männliche Auszubildende, doch finden sich auch hier Berufe mit umgekehrtem Geschlechterverhältnis (Fleischer/in: Frauenanteil 5,6 %; Bäcker/in: Frauenanteil 25,2 %; Koch/Köchin: Frauenanteil 34,3 %).

Bei den Ausbildungsberufen, die keinem Berufsfeld zugeordnet sind, handelt es sich einerseits um viele Berufe mit nur sehr geringen Ausbildungszahlen (z. B. Galvanoplastiker/in, Gerber/in, Glasveredler/in), die größte Gruppe machen aber die Gehilfen und Gehilfinnen in freien Berufen aus (s. Tabelle 6), bei denen die Nicht-Zuordnung zu einem Berufsfeld weniger leicht zu rechtfertigen ist.

Tabelle 6: Gehilfinnen/Gehilfen in freien Berufen (Ausbildungszahlen 1995)
 Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung

Ausbildungsberuf	N insgesamt	N männlich	N weiblich	% männlich	% weiblich
Arzthelfer/in	51.754	82	51.672	0,2	99,8
Zahnarzthelfer/in	41.119	20	41.099	0,0	100,0
Tierarzthelfer/in	2.272	24	2.248	1,1	98,9
Summe Arzthelfer/in, Zahnarzthelfer/in, Tierarzthelfer/in	95.121	126	95.043	0,1	99,9
Rechtsanwaltsfachang.	15.869	277	15.592	1,7	98,3
Rechtsanwalts- u. Notarf.	11.280	225	11.055	2,0	98,0
Fachgeh. in steuer- u. wirtschaftsb. Berufen	27.951	7.194	20.757	25,7	74,3
Summe Rechtsanwaltsf. /Rechtsanwalts- u. Notarf./Fachgeh.in steuer-u.wirtschaftsb. Berufen	55.100	7.696	47.404	14,0	86,0

Auf diesem Hintergrund ist das Überwiegen weiblicher Auszubildender in dieser Restkategorie einleuchtend.

Bringt man die Berufsfelder nach den Anteilen männlicher und weiblicher Auszubildender jeweils in eine Rangreihe, so ergeben sich die in Tabelle 7 dargestellten komplementären Folgen.

Tabelle 7: Rangreihen der Berufsfelder nach dem Anteil männlicher und weiblicher Auszubildender in absteigender Folge

% männlich	Berufsfeld	% weiblich	Berufsfeld
97,9	Elektrotechnik	95,6	Textiltechnik u. Bekleidung
96,7	Metalltechnik	93,6	Körperpflege
92,9	Bautechnik	76,7	keinem Berufsfeld zugeordnet
92,3	Holztechnik	62,8	Ernährung und Hauswirtschaft
82,7	Farbtechnik u. Raumgestaltung	61,9	Wirtschaft und Verwaltung
68,1	Drucktechnik	45,8	Agrarwirtschaft
63,3	Chemie, Physik, Biologie	36,7	Chemie, Physik, Biologie
54,2	Agrarwirtschaft	31,9	Drucktechnik
38,1	Wirtschaft und Verwaltung	17,3	Farbtechnik u. Raumgestaltung
37,2	Ernährung und Hauswirtschaft	7,7	Holztechnik
23,3	keinem Berufsfeld zugeordnet	7,1	Bautechnik
6,4	Körperpflege	3,3	Metalltechnik
4,4	Textiltechnik u. Bekleidung	2,1	Elektrotechnik

2.2.3 Männliche und weibliche Personen in schulischen Ausbildungsgängen

In Kapitel 2.2.2 blieben die Berufsfelder Gestaltungstechnik, Gesundheit, Pflege und Sozialpädagogik unberücksichtigt, weil die Ausbildung in diesen Feldern

nicht im dualen System, sondern (vollzeit-)schulisch erfolgt. Nach den einschlägigen Publikationen des Statistischen Bundesamtes (Statistisches Bundesamt, 1996, 1997) wurden in den Tabellen 8-11 die Zahlen für diese Ausbildungsgänge zusammengestellt.

Dabei ergaben sich im Einzelfall Zuordnungsprobleme. So wurden aufgrund der Ähnlichkeit der Ausbildungsinhalte die Hebammen/Entbindungspfleger dem Bereich Pflege zugerechnet, auch wenn dies nicht unbedingt dem beruflichen Selbstverständnis entsprechen mag. Die Heilerziehungspflege wurde unter dem Berufsfeld Gesundheit aufgeführt, da die Heilerziehungspflegehilfe beim Statistischen Bundesamt auch unter den Schulen des Gesundheitswesens genannt ist und außerdem in der Regel weder dem pflegerischen noch dem sozialpädagogischen Bereich zugerechnet wird.

Tabelle 8: Schülerinnen und Schüler im Berufsfeld Gesundheit
 Quelle: Statistisches Bundesamt (1996, 1997)

Beruf	N gesamt	N männl.	N weibl.	% männl.	% weibl.
Archiv-, Dokumentations- assistent(en/innen)	175	23	152	13,1	86,9
Heilpraktiker/innen	59	18	41	30,5	69,5
Masseur(e/innen), Masseur(e/innen) u. med. Bademeister/innen	2.444	1.123	1.321	45,9	54,1
Physiotherapeut(en/innen), Krankengymnast(en/innen)	13.381	3.519	9.862	26,3	73,7
Sanitäter/innen	1.918	1.767	151	92,1	7,9
Diätassistent(en/innen)	1.343	88	1.255	66	93,4
Med.-techn. Assistent(en/innen)	5.192	712	4.480	13,7	86,3
Pharmazeut.-techn. Assistent(en/innen)	2.859	109	2.750	3,8	96,2
Therapeut(en/innen) für Sprech- u. Hörstörungen	1.281	160	1.121	12,5	87,5
Therapeut(en/innen) für Sehstörungen	103	-	103	--	100,0
Beschäftigungs- u. Arbeitstherapeut(en/innen)	4.534	1.056	3.478	23,3	76,7
Heilerziehungspflegehelfer/ innen	838	199	639	23,7	76,3
Heilerziehungspfleger/innen	7.539	2.422	5.117	32,1	67,9
Insgesamt	41.666	11.196	30.470	26,9	73,1

Die Gesamtzahl der Schülerinnen und Schüler im Berufsfeld Gesundheit liegt etwa in der Größenordnung der Auszubildenden in den Berufsfeldern Agrarwirtschaft, Holztechnik, Farbtechnik/Raumgestaltung oder Körperpflege. Nur etwas mehr als ein Viertel der Schülerschaft im Bereich Gesundheit ist männlichen Geschlechts.

Ähnlich ist das Geschlechterverhältnis im Bereich Pflege (s. Tabelle 9).

Tabelle 9: Schülerinnen und Schüler im Berufsfeld Pflege
 Quelle: Statistisches Bundesamt, 1996, 1997

Beruf	N gesamt	N männl.	N weibl.	% männl.	% weibl.
Krankenschwester/-pfleger	63.931	15.139	48.792	23,7	76,3
Säuglings-, Kinderkranken- schwester/-pfleger	8.217	312	7.905	3,8	96,2
Hebammen/Entbindungs- pfleger	1.670	---	1.670	--	100,0
Krankenpflegehelfer/innen	3.193	605	2.588	18,9	81,1
Altenpfleger/innen, Schulen des Gesundheitswesens	13.270	2.527	10.743	19,0	81,0
Altenpfleger/innen Berufsfachschulen	6.918	1.293	5.625	18,7	81,3
Insgesamt	97.199	19.876	77.323	20,4	79,6

Die Zahl der Schülerinnen und Schüler im Berufsfeld Pflege war 1995 etwa doppelt so hoch wie die im Bereich Gesundheit; der Männeranteil lag hier nur etwa bei einem Fünftel.

Noch ausgeprägter ist die Zahlendifferenz im Bereich der Sozialpädagogik, wie Tabelle 10 zeigt.

Tabelle 10: Schülerinnen und Schüler in der beruflichen Grundausbildung im Berufsfeld Sozialpädagogik

Quelle: Statistisches Bundesamt, 1996, 1997

Beruf	N gesamt	N männl.	N weibl.	% männl.	% weibl.
Kinderpfleger/innen	21.211	664	20.547	3,1	96,9
Sozialpflegerische Berufe	10.125	705	9.420	7,0	93,0
Erzieher/innen o. n. A.	19.415	2.188	17.227	11,3	88,7
Erziehungshelfer/innen	839	382	457	45,5	54,5
Insgesamt	51.590	3.939	47.651	7,6	92,4

Die berufliche Fachrichtung Gestaltungstechnik spielt zahlenmäßig keine große Rolle. Hier lassen sich sechs Berufe mit jeweils nur kleinen Ausbildungszahlen zuordnen (s. Tabelle 11).

Tabelle 11: Schülerinnen und Schüler in der beruflichen Grundausbildung im Berufsfeld Gestaltungstechnik

Quelle: Statistisches Bundesamt, 1996

Beruf	N gesamt	N männl.	N weibl.	% männl.	% weibl.
Dekorentwerfer/in	31	8	23	25,8	74,2
Gestaltung/Graphik, Design/Mode	1.716	321	1.395	18,7	81,3
Gestaltungstechn. Assistent/in - Graphik	1.866	608	1.258	32,6	67,4
Gestaltungstechn. Assistent/in - Textil	103	14	89	13,6	86,4
Assistent/in für Innenarchitektur	93	28	65	30,1	69,9
Gestaltungstechn. Assistent/in - Medien/Kommunikation	127	59	68	46,5	53,5
Insgesamt	3.936	1.038	2.898	26,4	73,6

Bei allen vier Berufsfeldern, in denen die berufliche Grundausbildung nicht nach dem dualen System erfolgt, überwiegen danach die Frauen deutlich.

2.2.4 Männliche und weibliche Personen in beruflicher Grundausbildung nach Berufsfeldern

Die in den beiden vorangegangenen Abschnitten dargestellten Ausbildungszahlen ergänzen einander. Berücksichtigt man sowohl die Ausbildungsgänge im dualen System als auch in den vier dort nicht abgedeckten Berufsfeldern die schulischen Ausbildungsgänge, so ergeben sich die in Tabelle 12 aufgeführten spiegelbildlichen Rangfolgen der Berufsfelder nach dem Männer- bzw. Frauenanteil.

Tabelle 12: Rangreihen der Berufsfelder nach dem Anteil männlicher und weiblicher Personen in beruflicher Grundausbildung

% männlich	Berufsfeld	% weiblich	Berufsfeld
97,9	Elektrotechnik	95,6	Textiltechnik u. Bekleidung
96,7	Metalltechnik	93,6	Körperpflege
92,9	Bautechnik	92,4	Sozialpädagogik
92,3	Holztechnik	79,6	Pflege
82,7	Farbtechnik u. Raumgestaltung	76,7	keinem Berufsfeld zugeordnet
68,1	Drucktechnik	73,6	Gestaltungstechnik
63,3	Chemie, Physik, Biologie	73,1	Gesundheit
54,2	Agrarwirtschaft	62,8	Ernährung und Hauswirtschaft
38,1	Wirtschaft und Verwaltung	61,9	Wirtschaft und Verwaltung
37,2	Ernährung und Hauswirtschaft	45,8	Agrarwirtschaft
26,9	Gesundheit	36,7	Chemie, Physik, Biologie
26,4	Gestaltungstechnik	31,9	Drucktechnik
23,3	keinem Berufsfeld zugeordnet	17,3	Farbtechnik u. Raumgestaltung
20,4	Pflege	7,7	Holztechnik
7,6	Sozialpädagogik	7,1	Bautechnik
6,4	Körperpflege	3,3	Metalltechnik
4,4	Textiltechnik u. Bekleidung	2,1	Elektrotechnik

Zwischen dem Männeranteil und der Ordnungsnummer in der Liste der beruflichen Fachrichtungen der KMK besteht eine Korrelation von 0,61, d. h. Frauenberufe nehmen eher hintere Plätze in der Auflistung ein.

Verwendet man für eine Klassifikation als männertypisch oder frauentypisch wieder das Kriterium der Differenz von mindestens 25% zugunsten des Männer- bzw. Frauenanteils, so lassen sich die Berufsfelder in der in Tabelle 13 dargestellten Weise zuordnen:

Tabelle 13: Klassifikation der Berufsfelder als männertypisch, frauentypisch oder neutral nach dem Männer- bzw. Frauenanteil

männertypisch nach Ausbildungsanteil	frauentypisch nach Ausbildungsanteil	geschlechtsneutral nach Ausbildungsanteil
Elektrotechnik	Textiltechnik u. Bekleidung	Agrarwirtschaft
Metalltechnik	Körperpflege	Wirtschaft u. Verwaltung
Bautechnik	Sozialpädagogik	
Holztechnik	Pflege	
Farbtechnik u. Raumgestalt.	keinem Berufsfeld zugeordnet	
Drucktechnik	Gestaltungstechnik	
Chemie/Physik/Biologie	Gesundheit	
	Ernährung u. Hauswirtschaft	

Im nächsten Schritt wird der Frage nachgegangen, wie sich die Ergebnisse der Stereotyperhebung zu den realen Ausbildungszahlen verhalten.

2.3 Geschlechtsstereotyp und Ausbildungszahlen

Die Ergebnisse der Stereotyperhebung und die Anteile männlicher und weiblicher Personen an den Ausbildungszahlen in den einzelnen Berufsfeldern lassen sich anhand der Rangreihen miteinander vergleichen.

Tabelle 14: Zusammenhang zwischen Geschlechtsstereotyp und Ausbildungsanteilen (Rangreihen)

Nr.	männliche Personen		weibliche Personen	
	Beurteilung der Attraktivität	Anteil männlicher Auszubildender	Beurteilung der Attraktivität	Anteil weiblicher Auszubildender
1	Metalltechnik	Elektrotechnik	Ernährung u. Hauswirtschaft	Textiltechnik u. Bekleidung
2	Elektrotechnik	Metalltechnik	Körperpflege	Körperpflege
3	Bautechnik	Bautechnik	Textiltechnik u. Bekleidung	Sozialpädagogik
4	Holztechnik	Holztechnik	Pflege	Pflege
5	Drucktechnik	Farbtechnik u. Raum	Sozialpädagogik	Gestaltungstechnik
6	Agrarwirtschaft	Drucktechnik	Farbtechnik u. Raumgestaltung	Gesundheit
7	Chemie/Physik/Biol.	Chemie/Physik/Biol.	Gestaltungstechnik	Ernährung u. Hauswirtschaft
8	Wirtschaft u. Verwaltung	Agrarwirtschaft	Gesundheit	Wirtschaft u. Verwaltung
9	Gesundheit	Wirtschaft u. Verwaltung	Wirtschaft u. Verwaltung	Agrarwirtschaft
10	Gestaltungstechnik	Ernährung u. Hauswirtschaft	Elektrotechnik	Chemie/Physik/Biol.
11	Farbtechnik u. Raumgestaltung	Gesundheit	Drucktechnik	Drucktechnik
12	Sozialpädagogik	Gestaltungstechnik	Chemie/Physik/Biol.	Farbtechnik u. Raumgestaltung
13	Textiltechnik u. Bekleidung	Pflege	Agrarwirtschaft	Holztechnik
14	Ernährung u. Hauswirtschaft	Sozialpädagogik	Holztechnik	Bautechnik
15	Pflege	Körperpflege	Metalltechnik	Metalltechnik
16	Körperpflege	Textiltechnik u. Bekleidung	Bautechnik	Elektrotechnik

Da die Beurteilungen der Attraktivität für Jungen und Mädchen drei Kategorien enthielten, sind die entsprechenden Rangreihen nicht spiegelbildlich, und es müssen gesonderte Rangkorrelationen für den Zusammenhang zwischen der Einschätzung „eher für Jungen attraktiv“ und dem Anteil männlicher Personen

sowie der Einschätzung „eher für Mädchen attraktiv“ und dem Anteil weiblicher Personen an den Auszubildenden berechnet werden. Die Korrelationen sind mit 0,87 bzw. 0,78 recht hoch. Dies entspricht den Ergebnissen von Garrett, Ein und Tremaine (1977), die einen hohen Zusammenhang zwischen Stereotyp und Zensusdaten auf der Basis einzelner Berufe ermittelten.

Betrachtet man die Klassifikationen, so gibt es aber auch charakteristische Unterschiede (s. Tabelle 15).

Tabelle 15: Zusammenhang zwischen Geschlechtsstereotyp und Ausbildungsanteilen (Klassifikation)

		Ausbildungsanteile		
		frauentypisch	männertypisch	neutral
S t e r e o t y p	frauen- typisch	Ernährung u. Hauswirtschaft Körperpflege Pflege Sozialpädagogik Textiltechnik u. Bekleidung		
	männer- typisch		Bautechnik Drucktechnik Elektrotechnik Holztechnik Metalltechnik	Agrarwirtschaft
	neutral	Gestaltungstechnik Gesundheit	Farbtechnik u. Raumgestaltung Chemie/Phys./Biol.	Wirtschaft u. Verwaltung

Aus der Kreuztabelle wird deutlich, daß es keine gegenläufigen Klassifikationen gibt; in keinem Fall wird ein Berufsfeld als eher für das eine Geschlecht geeignet angesehen, während das tatsächliche Geschlechterverhältnis zugunsten des anderen Geschlechts ausfällt. Nach den Ausbildungsanteilen ist die Zuordnung der Berufsfelder zu den Geschlechtern noch markanter als nach der beurteilten Attraktivität. Es liegen hier also offenbar keine Stereotype im Sinne einer

Übertreibung realer Unterschiede vor, wohl aber Stereotype im Sinne der Lippmannschen Bilder-im-Kopf. Das hängt möglicherweise mit der schon vermuteten Zurückhaltung bei der Angabe von Geschlechtsunterschieden zusammen. Bei manchen Berufsfeldern hatten die Befragten aber möglicherweise auch keine klare Vorstellung, welche Berufe damit im einzelnen gemeint seien und wählten dann die neutrale Antwortalternative. Beim Berufsfeld Agrarwirtschaft hat möglicherweise die Vorstellung, damit sei vor allem „der Bauer“ gemeint, zu der Vermutung geführt, dieses Feld ziehe eher Jungen als Mädchen an.

Angesichts der hohen Übereinstimmung zwischen Stereotyp und Ausbildungsanteilen einerseits und der offenbar größeren Differenzierungsfähigkeit der Ausbildungsanteile andererseits wird für die weitere Analyse die Klassifikation nach den Prozentsätzen männlicher und weiblicher Auszubildender in den einzelnen Berufsfeldern (s. o. Tabelle13) zugrundegelegt, zumal dort auch die zahlenmäßig bedeutsame Kategorie „keinem Berufsfeld zugeordnet“ einbezogen ist.

Sortiert man die sechzehn Berufsfelder der KMK und diese Restkategorie nach den Anteilen männlicher und weiblicher in Ausbildung befindlicher Personen in die Klassen männertypisch, frauentypisch und geschlechtsneutral, so verteilen sich die Ausbildungszahlen 1995 wie in Tabelle 16 dargestellt auf diese drei Klassen:

Tabelle 16: Ausbildungszahlen für männertypische, frauentypische und geschlechtsneutrale Berufsfelder

Berufsfeldklasse	Ausbildungszahlen
männertypisch nach Ausbildungsanteil	698.005 (40,0 %)
frauentypisch nach Ausbildungsanteil	613.717 (35,2 %)
geschlechtsneutral nach Ausbildungsanteil	432.917 (24,8 %)

In der Klasse der geschlechtsneutralen Berufsfelder wurden danach 1995 vergleichsweise am wenigsten Personen ausgebildet, die Differenz zwischen den Ausbildungszahlen in männertypischen und frauentypischen Berufsfeldern war mit rund 85.000 Personen oder 5 % nicht sehr groß.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß es nicht nur auf der Ebene einzelner Berufe, sondern auch auf der Ebene von Berufsfeldern deutliche Geschlechterdifferenzen gibt und daß sich solche Differenzen sowohl in

Einschätzungen als auch in den Ausbildungsanteilen nachweisen lassen, und zwar weitgehend übereinstimmend.

3. Untersuchungen zum Berufsfeldbezug berufspädagogischer Lehr- und Handbücher

3.1 Fragestellung

Bevor untersucht werden kann, ob frauentypische Berufsfelder etwa in der berufspädagogischen Literatur vernachlässigt werden, soll in diesem Kapitel der Frage nachgegangen werden, was die Berufspädagogik in aktuellen Lehr- und Handbüchern als ihren Gegenstand präsentiert.

Dabei wird davon ausgegangen, daß eine solche Präsentation mehr oder weniger explizit erfolgen kann. Explizit wäre eine Gegenstandsbestimmung in Form einer Definition oder in Form einer ausdrücklichen Schwerpunktsetzung. Eher implizit wäre eine beiläufige Thematisierung bestimmter Berufe, Berufsfelder oder größerer Berufsgruppen in Beispielen, Abbildungen oder dergleichen. Es werden deshalb folgende Teilfragen untersucht:

- Wie wird Berufspädagogik definiert, was wird als ihr Gegenstand deklariert?
- Werden ausdrücklich bestimmte Schwerpunkte genannt?
- Auf welche Berufsfelder wird mit welcher Häufigkeit Bezug genommen?

3.2 Methode

In die Inhaltsanalyse sollten alle aktuellen deutschsprachigen Lehr- und Handbücher der Berufspädagogik einbezogen werden. „Aktuell“ wurde dabei als „zwischen 1990 und 1997 erschienen“ operationalisiert. Lehr- und Handbücher wurden ausgewählt, weil es das Ziel derartiger Werke ist, einen systematischen Überblick über die jeweilige wissenschaftliche Disziplin zu vermitteln; Zielgruppe sind vor allem Studierende. Bei Publikationen für betriebliche Ausbilderinnen und Ausbilder sind die Ziele anders gelagert, solche Werke wurden deshalb nicht berücksichtigt.

Zur Ermittlung der einschlägigen Werke wurden Recherchen im Verzeichnis lieferbarer Bücher und im Verbundsystem der Universitätsbibliotheken zu den Stichworten/Schlagworten Berufspädagogik, Berufsbildung und Wirtschaftspädagogik durchgeführt. Danach wurden sechzehn Werke in eine vorläufige Liste aufgenommen und gesichtet. Die Sichtung ergab, daß zehn dieser Werke nicht den Kriterien genügten, da sie entweder an betriebliche Ausbilderinnen und

Ausbilder gerichtet sind (Golas, 1994; Leischner, 1995; Schmiel & Scheer, 1991), es sich nicht um Lehr- oder Handbücher handelt (Bonz, 1996; Linke, 1996; Müllges, 1991; Tollkötter, 1990; Tollkötter, 1993; Zabeck, 1992) oder nicht Berufspädagogik allgemein, sondern das Spezifische einer interkulturellen Berufspädagogik dargestellt wird (Arnold, 1991), auch wenn diese mit einem recht umfassenden Anspruch ausgestattet ist.

Es verblieben die in Tabelle 17 aufgeführten sechs Publikationen für die Analyse.

Tabelle 17: Analyisierte Publikationen

Autor/en	Titel	Ort/Verlag	Jahr
Arnold, R.	Berufspädagogik: Lehren und Lernen in der beruflichen Bildung.	Aarau: Sauerländer	1990
Arnold, R.	Berufsbildung: Annäherung an eine evolutionäre Berufspädagogik.	Hohengehren: Schneider	1994
Arnold, R. & Lipsmeier, A. (Hrsg.)	Handbuch der Berufsbildung.	Opladen: Leske & Budrich	1995
Bunk, G.	Grundlagen und Grundfragen der Arbeits-, Berufs- und Wirtschaftspädagogik	Wetzlar	1990
Schelten, A.	Einführung in die Berufspädagogik. 2. Auflage.	Stuttgart: Steiner	1994
Schmiel, M. & Sommer, K.-H.	Lehrbuch Berufs- und Wirtschaftspädagogik. 2. Auflage.	München: Ehrenwirth	1992

Diese Publikationen wurden auf Definitionen und explizite Schwerpunktsetzungen durchgesehen, die entsprechenden Stellen wurden exzerpiert. Außerdem wurden anhand eines Auswertungsrasters beiläufige Thematisierungen in Form von Illustrationen, Beispielen usw. registriert. Geachtet wurde auf die Nennung von Berufen, Berufsfeldern oder Sektoren.

Die Analyse sollte vor allem auf der mittleren Abstraktionsebene der Berufsfelder erfolgen. Wurden Berufe genannt, so wurden diese anhand der Liste des BIBB bzw. den in Kapitel 2.2.3 erfolgten Zuordnungen schulischer Ausbildungsgänge unter den jeweiligen Berufsfeldern bzw. unter der dort ebenfalls enthaltenen Kategorie „keinem Berufsfeld zugeordnet“ registriert.

Da manchmal auf größere Gruppen von Berufen oberhalb der Berufsfeldebene Bezug genommen wurde (z. B. „gewerbliche Lehrlinge“), wurden zusätzlich breitere Kategorien zur Analyse verwendet, und zwar wurden hier der gewerbliche und der kaufmännische Sektor unterschieden sowie eine Kategorie „sonstige Berufsfelder“. In diesen breiteren Kategorien wurde immer dann eine Codierung vorgenommen, wenn ein Berufsfeld markiert wurde, darüber hinaus aber auch dann, wenn die Formulierung allgemeiner war und nur auf der Sektorebene klassifiziert werden konnte. Die Berufsfelder wurden dabei den globaleren Klassen folgendermaßen zugeordnet:

- gewerblicher Sektor: Bautechnik, Drucktechnik, Elektrotechnik, Holztechnik, Metalltechnik
- kaufmännischer Sektor: Wirtschaft und Verwaltung
- Sonstige Berufsfelder: Agrarwirtschaft, Chemie/Physik/Biologie, Ernährung und Hauswirtschaft, Farbtechnik und Raumgestaltung, Gestaltungstechnik, Gesundheit, Körperpflege, Sozialpädagogik, Textiltechnik und Bekleidung.

Als Analyseeinheit wurde die Textseite gewählt, d. h. pro Seite wurde ein Berufsfeld oder ein Sektor nur einmal registriert. Erstreckte sich die Erwähnung (etwa die Schilderung eines Beispiels) über mehrere Seiten, so wurde das Berufsfeld oder der Sektor für jede dieser Seiten neu codiert.

Um die Auswertungsobjektivität sicherzustellen, wurde ein Werk von zwei Auswerterinnen analysiert, die wenigen Fälle von Nicht-Übereinstimmung wurden diskutiert, und die Auswertungsregeln wurden anschließend entsprechend präzisiert. In die quantitative Auswertung wurden nur eindeutige Nennungen von Berufen, Berufsfeldern oder Sektoren einbezogen. Inhalte, die als indirekte Hinweise auf ein Berufsfeld oder einen Sektor zu werten waren, wurden außerhalb der quantitativen Analyse kurz zusammengefaßt oder wörtlich exzerpiert.

3.3 Ergebnisse

3.3.1 Definitionen und explizite Schwerpunktsetzungen

In Anhang 2 sind die Definitionen und Schwerpunktsetzungen buchweise aufgelistet. Hier sollen die entsprechenden Ergebnisse zusammenfassend dargestellt werden.

In einer der sechs Publikationen (Arnold, 1990) wird kein Versuch einer Gegenstandsbestimmung gemacht. In den anderen Werken wird meist hervorgehoben, daß es sich bei der Berufspädagogik (Arnold, 1994), bzw. der Berufs- und Wirtschaftspädagogik (Schmiel & Sommer, 1992) oder Arbeits-, Berufs- und Wirtschaftspädagogik (Bunk, 1990; Schelten, 1994) um eine einheitliche Disziplin handele und daß diese Disziplin als erziehungswissenschaftliche Spezialdisziplin aufzufassen sei. Als spezieller Gegenstand wird vor allem die Berufsbildung oder Berufserziehung angegeben (Arnold, 1994, Arnold & Lipsmeier, 1995, Bunk, 1990, Schelten, 1994; Schmiel & Sommer, 1992), also der Bereich der intentionalen berufsbezogenen Erziehung. Weniger häufig werden berufliche Sozialisationsprozesse als Gegenstand der Berufspädagogik genannt und funktionale Momente der Erziehung explizit einbezogen (Arnold, 1994, Schmiel & Sommer, 1992).

Bei Bunk (1990) läßt die auf Seite 16 vorgenommene Gegenstandsbestimmung „Arbeits-, Berufs- und Wirtschaftspädagogik als erziehungswissenschaftliche Spezialdisziplin untersucht die (komplexen) Bedingungsbeziehungen, die zwischen Voraussetzungen, Durchführung und Ergebnissen beim Lernen (im kognitiven, motorischen und affektiven Bereich) im und für das Arbeits-, Berufs- und Wirtschaftsleben auftreten“ die Berücksichtigung unbeabsichtigter Prozesse und Effekte durchaus zu.

In ähnlicher Weise wie Bunk definiert Arnold (1994, S. 15) in Anlehnung an Lipsmeier, daß „der ‘Gegenstand’ der Berufspädagogik die Berufsbildung im weitesten Sinne des Wortes ist, d. h. die Berufspädagogik befaßt sich wissenschaftlich mit den Zielen, Voraussetzungen, Bedingungen, Folgen sowie Inhalten, Methoden und Organisationsformen der beruflichen Erstausbildung Jugendlicher und der beruflichen Weiterbildung von erwachsenen Arbeitnehmern“.

Sehr viel ausführlicher, inhaltlich aber kompatibel, ist die Realdefinition von Schmiel und Sommer (1992), die folgende Gegenstandsbereiche aufführen:
„(1a) Das praktische berufs- und wirtschaftserzieherische Handeln. Hierbei geht es um die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Zielen, Inhalten, Vorgehensweisen und Rahmenbedingungen einerseits und ihren Auswirkungen

auf die intendierte Förderung der Persönlichkeitsentwicklung andererseits, mit der Absicht, Erkenntnisse über optimale Bedingungen für eine solche Förderung zu erlangen... (1b) Die für den Ausbau der Verhaltensdispositionen zur Meisterung der Anforderungen in Beruf und Wirtschaft wichtigen fördernden oder hemmenden funktionalen Wirkungen der Mit- und Umwelt. (1c) Die vom beruflichen und wirtschaftlichen Lebensraum ausgehenden funktionalen Wirkungen mit ihrem Einfluß auf die individuelle Vervollkommnung und Persönlichkeitsentfaltung... (2) Die vergleichende berufs- und wirtschaftspädagogische Forschung. (3) Sonstige Untersuchungsgegenstände, z. B. die historische oder die statistische Entwicklung im Bereich der Berufs- und Wirtschaftserziehung... (4) Die kontinuierliche Reflexion zum Selbstverständnis der Berufs- und Wirtschaftspädagogik..." (Schmiel & Sommer, 1992, S. 13f.).

Sofern also überhaupt präzisere Angaben zum Gegenstandsbereich in den Lehr- und Handbüchern gemacht werden, wird Berufspädagogik als erziehungswissenschaftliche Teildisziplin aufgefaßt, deren spezifisches Feld berufliche Bildungs- und Sozialisationsprozesse sind.

Daneben werden aber explizit Schwerpunkte der Berufspädagogik genannt. So befaßt sich die Berufspädagogik nach Arnold (1994), Bunk (1990) und Schelten (1994) vor allem mit der beruflichen Ausbildung. Schelten (1994) spricht hier von Berufspädagogik im engeren Sinne und schränkt den Gegenstand einer solchen Berufspädagogik im engeren Sinne weiter auf die Ausbildung in sogenannten anerkannten Ausbildungsberufen ein, d. h. alle Ausbildungsgänge an Berufsfachschulen, Fachschulen und Schulen des Gesundheitswesens würden bei diesem Ansatz von vornherein außer Betracht bleiben. Unberücksichtigt bleiben einem anderen Autor zufolge auch akademische Berufe (Teichler in Arnold & Lipsmeier, 1995). Adressaten bzw. Untersuchungsgegenstand der Berufspädagogik sind entsprechend vor allem Jugendliche (Arnold, 1994).

Wie in den Definitionsversuchen und allgemeinen Gegenstandsbeschreibungen schon deutlich wurde, werden außerdem weniger Fragen funktionaler als vielmehr intentionaler und institutionaler Erziehung behandelt, und Arnold (1994) sieht hierin auch ein Abgrenzungsmerkmal gegenüber Arbeits- und Betriebspädagogik.

Weitere Abgrenzungen betreffen das Verhältnis von Wirtschafts- und Berufspädagogik. Sofern solche Abgrenzungsversuche unternommen werden, wird der Wirtschaftspädagogik die Zuständigkeit für die kaufmännischen Berufe zugesprochen, darüber hinaus aber auch für Fragen der Wirtschaftserziehung allgemein und für die Untersuchung der Einflüsse der Wirtschaft auf die Entwicklung (Arnold, 1994; Bunk, 1990; Schelten, 1994), während die

Berufspädagogik für die gewerblichen Berufe zuständig sei (Arnold, 1994, Bunk, 1990) oder für alle Berufsfelder außer für den Bereich der kaufmännisch-verwaltenden Berufe (Schelten, 1994).

Bei Arnold (1994) und Schelten (1994) wird diese Binnendifferenzierung zur Akzentuierung aktueller Aufgabenbereiche verwendet, während in dem Lehrbuch von Schmiel und Sommer (1992) nur unter historischem Blickwinkel berichtet wird, die Wirtschaftspädagogik habe sich im Zusammenhang mit der Lehrerbildung für kaufmännische Schulen, die Berufspädagogik im Zusammenhang mit der Lehrerbildung für das gewerbliche Schulwesen entwickelt. Bei Bunk (1990) ist nicht eindeutig, wie die Abgrenzung in dieser Hinsicht zu verstehen ist. Bei Schmiel und Sommer (1992) wird ebenso wie in dem Handbuch von Arnold und Lipsmeier (1995) keine explizite Schwerpunktsetzung vorgenommen, bei Arnold (1990) findet sich nicht nur keine allgemeine Aufgabenbeschreibung, es werden auch keine Schwerpunkte benannt.

Im folgenden Kapitel soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit durch die Thematisierung bestimmter Berufsfelder implizit eine Schwerpunktsetzung erfolgt.

3.3.2 Thematisierung der einzelnen Berufsfelder

Die seitenweise Analyse der Lehr- und Handbücher auf die Erwähnung von Berufen und Berufsfeldern erbrachte das in Tabelle 18 zusammengefaßte Ergebnis.

Tabelle 18: Erwähnungen einzelner Berufsfelder bzw. zugeordneter Berufe in Lehr- und Handbüchern der Berufspädagogik

	keinem Berufsfeld zugeordnet	Wirtsch. u. Verwaltung	Metalltechnik	Elektrotechnik	Bautechnik	Holztechnik	Textiltechnik u. Bekleidung	Chemie, Physik, Biologie	Drucktechnik	Farbtechnik u. Raumgestalt.	Gestaltungstechnik	Körperpflege	Gesundheit	Ernährung u. Hauswirtsch.	Agrarwirtschaft	Sozialpädagogik	Pflege
Arnold 1990	0	0	7	7	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Arnold 1994	2	2	17	8	0	1	0	1	0	0	0	1	0	1	0	0	0
Arnold/Lipsmeier 1995	6	35	44	29	12	10	6	5	6	3	2	9	5	13	11	3	1
Bunk 1990	3	13	12	8	8	6	0	3	4	5	1	4	4	12	9	1	0
Schelten 1994	2	9	51	50	14	9	7	6	1	1	0	3	2	10	5	0	0
Schmiel/Sommer 1992	9	19	6	6	5	4	3	3	1	2	1	4	2	4	5	1	1
Gesamt	22	78	137	108	40	30	16	18	12	11	4	21	13	40	30	5	2
% Erwähn.	3,7	13,3	23,3	18,4	6,8	5,1	2,7	3,1	2,0	1,9	0,7	3,6	2,2	6,8	5,1	0,9	0,3

Am häufigsten, nämlich auf 137 von 1368 Textseiten, werden in diesen Werken Metallberufe angesprochen, es folgen die Berufsfelder Wirtschaft/Verwaltung und Elektrotechnik bzw. zugehörige Berufe. Am seltensten werden sozialpädagogische, gestaltungstechnische und pflegerische Berufe erwähnt.

Der Eindruck, daß gewerblich-technische Berufe besonders stark berücksichtigt werden, bestätigt sich, wenn man die Codierung nach Sektoren betrachtet, die nicht mit der Summe der Nennungen in den jeweiligen Berufsfeldern identisch ist (siehe Tabelle 19).

Tabelle 19: Erwähnungen bestimmter Sektoren in Lehr- und Handbüchern der Berufspädagogik

	Textseiten	gewerbl.	kaufm.	Sonst.
Arnold 1990	118	14	0	0
Arnold 1994	196	27	6	3
Arnold/ Lipsmeier 1995	413	94	57	30
Bunk 1990	193	24	21	18
Schelten 1994	282	88	16	24
Schmiel/ Sommer, 1992	166	25	28	8
Gesamt	1368	272	128	83
% der Erwähnungen		56,3 %	26,5 %	17,2 %
% der Textseiten	100 %	19,9 %	9,4 %	6,1 %

Auf den gewerblichen Sektor entfällt mehr als die Hälfte der Erwähnungen, kaufmännische Berufe werden noch nicht einmal halb so oft angesprochen, und das Schlußlicht bilden die sonstigen Berufe.

Die Ergebnisse der Inhaltsanalyse lassen erkennen, daß entgegen der weitgefaßten expliziten Gegenstandsbestimmung aktuelle Lehr- und Handbücher der Berufspädagogik bestimmte Berufsfelder präferieren und daß es sich dabei immer noch um die klassischen Bereiche Gewerbe und Wirtschaft handelt.

Man könnte nun argumentieren, diese Bevorzugung sei in besonders hohen Ausbildungs- oder Beschäftigungszahlen in diesen Bereichen begründet und die Thematisierungen seien insofern durchaus Widerspiegelungen tatsächlicher Zahlenverhältnisse. Im nächsten Kapitel wird deshalb der Frage der Repräsentativität nachgegangen.

4. Repräsentativität der Thematisierungen von Berufsfeldern

4.1. Repräsentativität im Hinblick auf die Ausbildungszahlen

In Tabelle 20 sind die Rangfolgen der Berufsfelder nach der Häufigkeit der Erwähnung in Lehr- und Handbüchern der Berufspädagogik und nach dem Anteil an den Auszubildenden bzw. Schülerinnen und Schülern gegenübergestellt.

Tabelle 20: Rangfolgen der Berufsfelder nach Häufigkeit der Erwähnung in Lehr- und Handbüchern und nach Anteil an den Auszubildenden/Schülerinnen /Schülern

Rangfolge nach Zahl der Seiten, auf denen das Berufsfeld erwähnt wird		Rangfolge nach Anteil an den Auszubildenden bzw. Schülerinnen und Schülern	
1	Metalltechnik,	1	Wirtschaft und Verwaltung
2	Elektrotechnik	2	Metalltechnik
3	Wirtschaft und Verwaltung	3	keinem Berufsfeld zugeordnet
4,5	Ernährung und Hauswirtschaft	4	Bautechnik
4,5	Bautechnik	5	Elektrotechnik
7	Agrarwirtschaft	6	Ernährung und Hauswirtschaft
7	Holztechnik	7	Pflege
7	Textiltechnik und Bekleidung	8	Sozialpädagogik
9	keinem Berufsfeld zugeordnet	9	Farbtechnik und Raumgestaltung
10	Körperpflege	10	Holztechnik
11	Chemie/Physik/Biologie	11	Gesundheit
12	Gesundheit	12	Körperpflege
13	Drucktechnik	13	Agrarwirtschaft
14	Farbtechnik/Raumgestaltung	14	Chemie/Physik/Biologie
15	Sozialpädagogik	15	Drucktechnik
16	Gestaltungstechnik	16	Textiltechnik und Bekleidung
17	Pflege	17	Gestaltungstechnik

Die Rangfolgen weisen tatsächlich Ähnlichkeiten auf. Es läßt sich eine Rangkorrelation von $R = 0.601$ errechnen. Dennoch gibt es auch Felder mit deutlichen Rangplatz-Diskrepanzen. Dies sind besonders Pflege, Agrarwirtschaft und Sozialpädagogik.

Auch gibt es Über- oder Unterrepräsentationen, die sich in Differenzen im prozentualen Anteil an den Erwähnungen einerseits, dem Anteil an den Ausbildungszahlen andererseits zeigen. In diesem Sinne überrepräsentiert sind vor allem die Berufsfelder Elektrotechnik und Metalltechnik, unterrepräsentiert sind Wirtschaft und Verwaltung, Pflege und vor allem die keinem Berufsfeld zugeordneten Ausbildungsberufe. Die Prozentangaben zu den einzelnen Feldern haben allerdings den Nachteil, daß manche Berufsfelder in den Lehr- und Handbüchern nur in Aufzählungen aller Berufsfelder, Berufsfachschulen oder Fachoberschulen vorkommen und allein aus diesem Grunde bei Feldern mit niedrigen Ausbildungszahlen dann geringfügige Überschätzungen vorkommen können. Aussagekräftiger sind deshalb die entsprechenden Prozentangaben für die Sektoren.

Tabelle 21: Anteile der Sektoren an den Thematisierungen in Lehr- und Handbüchern und an den Ausbildungszahlen

Sektor	Anteil an den Thematisierungen	Anteil an den Ausbildungszahlen 1995
Gewerblicher Sektor	56,3 %	36,3 %
Kaufmännischer Sektor	26,5 %	22,8 %
Sonstige	17,2 %	40,9 %

Hier wird deutlich, daß der gewerbliche Sektor deutlich, der kaufmännische Sektor geringfügig auf Kosten der sonstigen Berufe überrepräsentiert ist.

Es gibt also offenbar Zusammenhänge zwischen Ausbildungszahlen und Thematisierung in Lehr- und Handbüchern, der Zusammenhang ist aber keineswegs perfekt, und es gibt systematische Verzerrungen. Im folgenden Kapitel wird geprüft, ob Zusammenhänge zwischen der Geschlechterrelation in einem Berufsfeld und dem Ausmaß der Thematisierung dieses Berufsfeldes existieren.

4.2 Repräsentativität im Hinblick auf die Geschlechterrelation

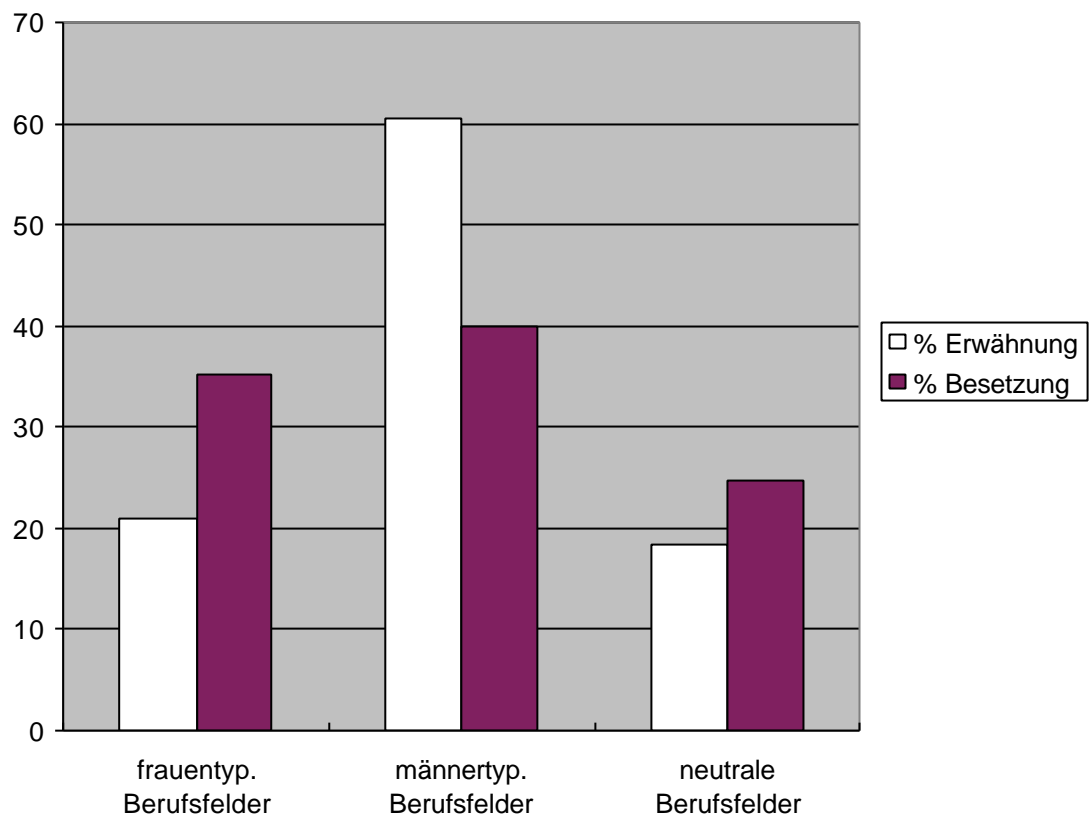
Auch hier lassen sich wieder die Rangfolgen der Berufsfelder für die Erwähnungen und für den Männer- bzw. Frauenanteil vergleichen.

Tabelle 22: Rangfolgen der Berufsfelder nach der Erwähnung in Lehr- und Handbüchern und nach dem Männeranteil

Rangfolge nach Zahl der Seiten, auf denen das Berufsfeld erwähnt wird		Rangfolge nach Männeranteil an den Auszubildenden bzw. Schülerinnen und Schülern	
1	Metalltechnik,	1	Elektrotechnik
2	Elektrotechnik	2	Metalltechnik
3	Wirtschaft und Verwaltung	3	Bautechnik
4,5	Ernährung und Hauswirtschaft	4	Holztechnik
4,5	Bautechnik	5	Farbtechnik und Raumgestaltung
7	Agrarwirtschaft	6	Drucktechnik
7	Holztechnik	7	Chemie/Physik/Biologie
7	Textiltechnik und Bekleidung	8	Agrarwirtschaft
9	keinem Berufsfeld zugeordnet	9	Wirtschaft und Verwaltung
10	Körperpflege	10	Ernährung und Hauswirtschaft
11	Chemie/Physik/Biologie	11	Gesundheit
12	Gesundheit	12	Gestaltungstechnik
13	Drucktechnik	13	keinem Berufsfeld zugeordnet
14	Farbtechnik/Raumgestaltung	14	Pflege
15	Sozialpädagogik	15	Sozialpädagogik
16	Gestaltungstechnik	16	Körperpflege
17	Pflege	17	Textiltechnik und Bekleidung

Auch hier zeigen sich Ähnlichkeiten der Rangfolgen, und die Rangkorrelation liegt mit 0,566 in ähnlicher Höhe wie beim Vergleich von Ausbildungszahlen und Erwähnungen. Die Rangkorrelation zwischen dem Anteil an den Ausbildungszahlen in einem Berufsfeld und dem Männeranteil in diesem Berufsfeld beträgt hingegen nur 0,33. Dies deutet auf eine gewisse Tendenz hin, daß Berufsfelder mit hohem Männeranteil eher Berufsfelder sind, die auch zahlenmäßig bedeutsam sind und daß umgekehrt die Berufsfelder mit hohem Frauenanteil wie etwa Textiltechnik, Körperpflege oder Sozialpädagogik nicht zu den Berufsfeldern mit hohem Anteil an allen Auszubildenden bzw. Schülerinnen und Schülern zählen. Dieser Zusammenhang ist aber nicht so hoch, daß er die Korrelation zwischen Männeranteil und Anteil an den Thematisierungen ausreichend erklären könnte.

Auch hier gibt es wieder Über- und Unterrepräsentierungen, die bei der Betrachtung männertypischer, frauentypischer und geschlechtsneutraler Berufsfelder ins Auge fallen (s. Abbildung).



Einem geringen Unterschied in den Besetzungszahlen zwischen männertypischen und frauentypischen Berufsfeldern steht ein deutlicher Unterschied in den Erwähnungen gegenüber. Dabei ist wieder zu berücksichtigen, daß frauentypische Berufsfelder wie Körperpflege und Sozialpädagogik in den Publikationen vielfach nur in Aufzählungen der Berufsfelder vorkommen, bei männertypischen Berufsfeldern hingegen häufig Beispiele für bestimmte Berufe genannt oder beschrieben werden.

Die Thematisierungen männer- und frauentypischer Berufsfelder lassen so eher Stereotype im Sinne der Übertreibung und Verzerrung erkennen als die Ergebnisse unserer Stereotypbefragung.

5. Diskussion

Die in Kapitel 1 formulierten Untersuchungsfragen lassen sich nun folgendermaßen beantworten:

(1) Es fanden sich Unterschiede in der vermuteten Attraktivität der einzelnen Berufsfelder für Mädchen und für Jungen.

(2) Deutlicher noch waren in den meisten Berufsfeldern die Unterschiede im Anteil männlicher und weiblicher Auszubildender bzw. Schüler.

(3) Einer weitgefaßten Definition des Gegenstandes Berufspädagogik steht in aktuellen Lehr- und Handbüchern eine Bevorzugung bestimmter Berufsfelder (z. B. Metalltechnik, Wirtschaft/Verwaltung, Elektrotechnik) zu Lasten anderer (z. B. Sozialpädagogik, Gestaltungstechnik, Pflege) gegenüber.

(4) Frauentypische Berufsfelder werden in diesen Werken deutlich weniger thematisiert als männertypische Berufsfelder, ohne daß dies durch die tatsächlichen Ausbildungszahlen gerechtfertigt werden könnte.

Zur Erklärung dieser Vernachlässigung frauentypischer Berufsfelder lassen sich mehrere Faktoren anführen, die alle Plausibilität besitzen und möglicherweise alle zugleich wirksam sind.

- Berufspädagogische Tradition

Von den beiden Wurzeln heutiger Berufspädagogik, der Gewerbelehrer-ausbildung und der Handelslehrerausbildung, hatte die eine vor allem männliche Jugendliche als Adressaten beruflicher Bildung vor Augen, die andere zumindest in diesem Jahrhundert sowohl männliche als auch weibliche Jugendliche. Es gibt keine berufspädagogische Tradition, die sich auf frauentypische Berufsfelder bezieht. Dies dürfte mit dem traditionell geringen Stellenwert weiblicher Erwerbsarbeit zusammenhängen.

- Anbindung berufspädagogischer Lehrstühle

Die Autoren der analysierten Lehr- und Handbücher sind weitgehend an Technischen Hochschulen oder Technischen Universitäten oder an Universitäten mit vornehmlich technischen Studiengängen in der Lehrerausbildung tätig, d. h. ihre studentische Klientel sind vor allem männliche Studierende technischer Fachrichtungen. Die Bezugnahme auf gewerblich-technische Berufsfelder in den Publikationen spiegelt insofern spezifische Lehrfunktionen wider.

- Keine geregelte Lehrerausbildung für manche Berufsfelder

Während für die Lehrerausbildung in den meisten beruflichen Fachrichtungen ein Standard existiert, der den Lehrerausbildungen für allgemeinbildende Schulen strukturell entspricht, gibt es für die frauentypischen Berufsfelder Gesundheit und Pflege bislang keine verbindliche hochschulische Lehrerausbildung, und erst in den letzten Jahren beginnen sich Studiengänge überhaupt zu etablieren. Dies hängt damit zusammen, daß die Ausbildung in diesen Berufsfeldern an nicht-öffentlichen Schulen erfolgt und hat zur Konsequenz, daß bislang wenig Chancen für eine wissenschaftliche Beschäftigung mit berufspädagogischen Fragen

bestanden. Dasselbe gilt übrigens auch für die Auseinandersetzung mit fachdidaktischen Fragen.

- Fehlende Benennungen

Zu den Berufen, die nach den Berufsgrundbildungs-Anrechnungsverordnungen keinem Berufsfeld zugeordnet sind, gehören v. a. Berufe mit hohem Frauenanteil. Die Unterbringung dieser Berufe in einer inhaltlich nicht umschriebenen Restklasse bedeutet nicht nur fehlende Verkürzungsmöglichkeiten für die Auszubildenden, sondern geht auch mit geringer Repräsentanz im öffentlichen und Fach-Bewußtsein einher. Dies kann nicht durch geringe zahlenmäßige Bedeutung gerechtfertigt werden, lassen sich diese Frauenberufe doch mühelos zu Gruppen eng verwandter Berufe zusammenfassen, die weit mehr Personen betreffen als etliche inhaltlich benannte Berufsfelder (wie z. B. Chemie/Physik/Biologie oder Drucktechnik). Auch die Tatsache, daß das Berufsfeld Pflege in den analysierten Werken kaum Erwähnung findet, dürfte mit diesem Faktor zusammenhängen, wird dieser Bereich doch erst seit 1995 als 16. Berufsfeld von der KMK aufgeführt.

- Bildungspolitische Konzentration auf „Männerberufe“

Bildungspolitische Bemühungen um eine Verbesserung der beruflichen Bildung von Mädchen waren in den letzten Jahren vor allem auf eine Erhöhung des Frauenanteils in „Männerberufen“ gerichtet. Frauenberufe spielen nicht nur in der Berufspädagogik, sondern auch in der Bildungspolitik eine untergeordnete Rolle, ohne daß es dafür wenigstens eine zahlenmäßige Legitimation gäbe.

Versuche, frauentypischen Berufsfeldern eine Nachholchance zu geben, müßten vermutlich an allen diesen Punkten zugleich ansetzen.

Literatur

Arnold, R. (1990). Berufspädagogik - Lehren und Lernen in der beruflichen Bildung. Aarau: Sauerländer.

Arnold, R. (1991). Interkulturelle Berufspädagogik. Universität Oldenburg.

Arnold, R. (1994). Berufsbildung - Annäherung an eine evolutionäre Berufspädagogik. Hohengehren: Schneider.

Arnold, R. & Lipsmeier, A. (1995). Berufspädagogische Kategorien didaktischen Handelns. In R. Arnold & A. Lipsmeier (Hrsg.), Handbuch der Berufsbildung (S.13-28). Opladen: Leske & Budrich.

Beck-Gernsheim, E. (1981). Der geschlechtsspezifische Arbeitsmarkt - zur Ideologie und Realität von Frauenberufen. Frankfurt: Campus.

Bonz, B. (Hrsg.) (1996). Didaktik der Berufsbildung. Stuttgart: Holland & Josenhans.

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (Hrsg.) (1996). Berufsbildungsbericht 1996. Rheinbach, 1996.

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (Hrsg.) (1997). Berufsbildungsbericht 1997. Rheinbach, 1997.

Bunk, G. (1990). Grundlagen und Grundfragen der Arbeits-, Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Wetzlar: Jugendarbeiterinitiative an der Werner-von-Siemens-Schule

Garrett, C. S., Ein, P. L. & Tremaine, L. (1977). The development of gender stereotyping of adult occupations in elementary school children. Child Development, 48, 507-512.

Golas, H. (1994). Berufs- und Arbeitspädagogik für Ausbilder. Essen: Girardet.

Hilton, J. L. & von Hippel, W. (1996). Stereotypes. Annual review of psychology, 47, 237-271.

Kleber, M. (1988). Arbeitsmarktsegmentation nach dem Geschlecht - Eine kritische Analyse ökonomischer Theorien über Frauenarbeit und Frauenlöhne. München: Florentz.

Leischner, D. (1995). Berufs- und Arbeitspädagogik (2. Aufl.). Köln: Stam.

Lemmermöhle, D. (1995). „Frauenberufe“: ein Politikum und eine pädagogische Aufgabe. die berufsbildende Schule, 47, 206-211.

Lilli, W. (1982). Grundlagen der Stereotypisierung. Göttingen: Hogrefe.

Linke, W. (1996). Gesammelte Schriften zur Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Rheinfelden: Schäuble.

Lippmann, W. (1922). Public Opinion. New York: Macmillan.

Lipsmeier, A. (1978). Didaktik der Berufsausbildung. München: Juventa.

Mitscherlich, A. (1962). Die Vorurteilskrankheit. Psyche, 16, 241-245.

Müllges, U. (1991). Berufspädagogik. Mannheim: BI-Wissenschaftsverlag.

Rabe-Kleberg, U. (1987). Frauenberufe - Zur Segmentierung der Berufswelt. Bielefeld: Kleine.

Rahmenvereinbarung über die Ausbildung und Prüfung für ein Lehramt der Sekundarstufe II (berufliche Fächer) oder für die beruflichen Schulen - Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 12.5.1995.

Schelten, A. (1994). Einführung in die Berufspädagogik (2. Aufl.). Stuttgart: Steiner.

Scheresky, R. F. (1977). Occupational roles are sex-typed by six-to ten-year-old children. Psychology in the Schools, 14, 220-224.

Schmiel, M. & Scheer, W. (1991). Berufs- und Arbeitspädagogik (7. Aufl.). Düsseldorf: Verlagsanstalt Handwerk.

Schmiel, M. & Sommer, K.-H. (1992). Lehrbuch Berufs- und Wirtschaftspädagogik (2. Aufl.). München: Ehrenwirth

Sherif, M. (1936). An experimental study of stereotypes. Journal of abnormal and social psychology, 29, 371-375.

Sommer, K.-H. (1995). Berufs- und Wirtschaftspädagogik als erziehungswissenschaftliche Disziplin. In Sommer, K.-H. (Hrsg.), Problemfelder der Berufs- und Wirtschaftspädagogik - Stuttgarter Beiträge zur Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Band 19 (S. 9 - 13). Esslingen: Deugro.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (1996). Fachserie 11, Bildung und Kultur, Reihe 2, Berufliche Schulen, Schuljahr 1995/96. Stuttgart: Metzler-Poeschel.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (1997). Berufliche Schulen 1995/96. Ergänzende Tabellen zur Fachserie 11, Bildung und Kultur, Reihe 2 - Berufliche Schulen Schuljahr 1995/96. Stuttgart: Metzler-Poeschel.

Stratmann, K. (1983). Berufs-/Wirtschaftspädagogik. In H. Blankertz, J. Derbolav & A. Kell (Hrsg.), Sekundarstufe II. Jugendbildung zwischen Schule und Beruf. Enzyklopädie der Erziehungswissenschaft, Bd. 9.2 (S. 186-189). Stuttgart: Klett Cotta

Teichler, U. (1995). Qualifikationsforschung. In R. Arnold & A. Lipsmeier (Hrsg.), Handbuch der Berufsbildung (S. 501-508). Opladen: Leske & Budrich.

Tollkötter, B. (1990). Arbeit, Bildung, Gesellschaft (2. Auflage). Köln: Böhlau

Tollkötter, B. (1993). Bausteine zur Berufspädagogik. Warendorf: Schnell

Trautner, H. M. (1991). Lehrbuch der Entwicklungspsychologie - Band 2: Theorien und Befunde. Göttingen: Hogrefe.

Weinbrenner, P. (1995). Allgemeinbildende Inhalte in der beruflichen Bildung. In R. Arnold & A. Lipsmeier (Hrsg.), Handbuch der Berufsbildung (S. 245-258). Opladen: Leske & Budrich.

Zabeck, J. (1992). Die Berufs- und Wirtschaftspädagogik als erziehungswissenschaftliche Teildisziplin. Hohengehren: Schneider

Anhang 1

Fragebogen zur Stereotypuntersuchung

Fachhochschule Bielefeld

Fachbereich Pflege und Gesundheit i.A.

Liebe Studierende !

Im Rahmen unseres Projekts zur Berufspädagogik bitten wir Sie um Ihre Mitarbeit!

Die Kultusministerkonferenz unterscheidet in einer Rahmenvereinbarung aus dem Jahre 1995 die 16 unten aufgeführten Berufsfelder für die Berufsausbildung.

Bitte geben Sie bei jedem dieser Berufsfelder an, ob es nach Ihrer Einschätzung eher für Mädchen attraktiv, eher für Jungen attraktiv oder für Mädchen und Jungen gleichermaßen attraktiv ist.

Selbstverständlich werden Ihre Angaben anonym behandelt.

I. BERUFSFELDER	Bitte ankreuzen!		
	eher für Mädchen attraktiv	für Mädchen und Jungen gleichermaßen attraktiv	eher für Jungen attraktiv
1. Agrarwirtschaft			
2. Bautechnik			
3. Chemie, Physik, Biologie (Verfahrenstechnik)			
4. Drucktechnik			
5. Elektrotechnik			
6. Ernährung und Hauswirtschaft			
7. Farbtechnik und Raumgestaltung			
8. Gestaltungstechnik			
9. Gesundheit			
10. Holztechnik			
11. Körperpflege			
12. Metalltechnik			
13. Pflege			
14. Sozialpädagogik			
15. Textiltechnik und Bekleidung			
16. Wirtschaft und Verwaltung			

II. STATISTISCHE ANGABEN

Geschlecht: weiblich männlich Alter: _____

Studiengang: _____

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit

Anhang 2

Definitionen und Schwerpunktsetzungen in berufspädagogischen Lehr- und Handbüchern

Buch: Arnold, R. (1990). Berufspädagogik.		
Seite	Definition des Gegenstandes „Berufs- und Wirtschaftspädagogik“	Explizite Schwerpunktnennung
---	---	---

Buch: Arnold, R. (1994). Berufsbildung.		
Seite	Definition des Gegenstandes „Berufs- und Wirtschaftspädagogik“	Explizite Schwerpunktnennung
1	Berufspädagogik ist eine Disziplin, die sich mit dem Gegenstand der beruflichen Bildung befaßt. Als erziehungswissenschaftliche Spezialdisziplin kann die Berufspädagogik verstanden werden als die Disziplin, die sich insbesondere „(...) mit Zielen, Voraussetzungen und Bedingungen, Möglichkeiten und Realitäten der Qualifizierung von Menschen (vornehmlich jungen Menschen), durch (i. d. R. institutionalisierte) Maßnahmen für eine humane Erwerbstätigkeit wissenschaftlich auseinandersetzt“ (Lipsmeier, 1978...)	
15, 16	Die Berufspädagogik als die Wissenschaft von der beruflichen Bildung. Gegenstand der Berufspädagogik ist die Berufsbildung im weitesten Sinne des Wortes (Ziele, Voraussetzungen, Bedingungen, Folgen sowie Inhalte, Methoden und Organisationsformen der beruflichen Erstausbildung Jugendlicher und berufliche Weiterbildung Erwachsener). Die Berufspädagogik wird als Zwillingsschwester der Wirtschaftspädagogik betrachtet und beide Disziplinen als zusammengehörige Wissenschaften bzw. als eine Wissenschaft angesehen. Aufgabe beider ist die Reflexion über die Erziehung des in der beruflichen Aus- und Weiterbildung befindlichen Menschen. BWP ist jene Teildisziplin der Erziehungswissenschaft, die die pädagogischen Probleme beruflicher Bildungs- und Sozialisationsprozesse, vor allem Jugendlicher erforscht, reflektiert und konstruktiv zu klären sucht (Stratmann, 1983).	Berufspädagogik als „gewerblicher“ und Wirtschaftspädagogik als „kaufmännischer“ Zweig der BWP (Stratmann, 1983).

33		<p>Qualifizierung von Menschen (i. d. R. Jugendlichen, aber auch Erwachsenen) Zentraler Bezugspunkt bzw. Anknüpfungspunkt der Berufspädagogik ist der Beruf, auf den die Berufsausbildung vorbereitet... Die BP stellt sich als Berufswissenschaft dar und ist einerseits enger ausgerichtet als die WP und andererseits weiter als die Betriebspädagogik.</p>
34		<p>Wirtschaftserziehung im Zentrum wirtschaftspädagogischer Forschung, Berufserziehung im Zentrum berufspädagogischer Forschung. Berufsorientierung der BP</p>
36, 37		<p>WP und BP eher auf die intentional-institutionellen sowie die vorbereitenden Formen der Berufserziehung bezogen WP: Verhältnis zwischen Wirtschaft und Erziehung Aspekte: Wirtschaftslehre, Diplomhandelslehrausbildung, kaufmännische Berufe, Verbraucherkunde BP: Verhältnis zwischen Beruf und Erziehung (bzw. Bildung) Aspekte: Berufsschule, Berufsvorbereitung, Gewerbelehrausbildung, Ausbildungsberufe</p>
89	<p>Berufs- und wirtschaftspädagogische Theorien, um die „Gegenstände“ der Berufserziehung - und zwar der gewerblich-technischen, der kaufmännischen u. a. – zu „verstehen“ und zu „erklären“.</p>	
131	<p>BP „verdankt“ ihren Gegenstand der Auswirkung zweier gesellschaftlicher Wirkkräfte: der Arbeitsteilung und dem technischen Wandel</p>	

Buch: Arnold, R. & Lipsmeier, A. (Hrsg.) (1995). Handbuch der Berufsbildung.		
Seite	Definition des Gegenstandes „Berufs- und Wirtschaftspädagogik“	Explizite Schwerpunktnennung
16	Arnold & Lipsmeier: „Als berufspädagogische Kategorien werden im folgenden die Gesichts- und Bezugspunkte bezeichnet, die bei einer auf den Bereich der Berufsbildung bezogenen Konzeptualisierung der Bereiche und Ebenen didaktischen Handelns Berücksichtigung finden müssen“. [...] „Solche grundlegenden Kategorien sind der Bildungsbegriff, der Begriff der Arbeit, der Betrieb (als sozialer Ort der Arbeit), der Beruf, die Qualifikation, die Ganzheitlichkeit und die Verantwortung.“	
245	Weinbrenner: BWP versucht Möglichkeiten und Modelle einer Verbreiterung des Berufs- und Ausbildungsspektrums zu entwickeln: Ergebnis dieser Bemühungen: Berufsgrundbildungsmodelle und -theorien, Stufenmodelle, Idee der „Grundberufe“	
502	Teichler: Qualifikationsforschung als Gegenstand der BP. BP als derjenige Bereich pädagogischer Forschung und Lehre, der die letzte Phase der Erstbildung bzw. derjenigen Bereiche der Weiterbildung (sowie die auf diese Bereiche bezogene Lehrerbildung) zum Gegenstand hat, die als unmittelbare Grundlegung bzw. Vorbereitung auf Berufstätigkeiten (...) verstanden werden.	ausgenommen akademische Berufe

Buch: Bunk, G. (1990). Grundlagen der Arbeits-, Berufs- und Wirtschaftspädagogik.		
Seite	Definition des Gegenstandes „Berufs- und Wirtschaftspädagogik“	Explizite Schwerpunktnennung
13	Arbeits-, Berufs- und Wirtschaftspädagogik wird als eine einheitliche Spezialdisziplin der Erziehungswissenschaft aufgefaßt.	
15	BP wird heute nicht allein als eine Pädagogik der Berufsschule, sondern in umfassenderem Sinn verstanden	Arbeitspädagogik: Systematisches Bemühen, Menschen im Hinblick auf die von ihnen zu erbringenden Arbeitskenntnisse, -fertigkeiten und -haltungen zu unterweisen. Anliegen der BP: Wissenschaftlich-pädagogische Durchdringung der gesamten Berufsausbildung

16 - 17	„Arbeits-, Berufs- und Wirtschaftspädagogik als erziehungswissenschaftliche Spezialdisziplin untersucht die (komplexen) Bedingungsbeziehungen, die zwischen Voraussetzungen, Durchführung und Ergebnissen beim Lernen (im kognitiven, motorischen und affektiven Bereich) im und für das Arbeits-, Berufs- und Wirtschaftsleben auftreten.“	<p>WP: wissenschaftlich-pädagogische Durchdringung aller volkswirtschaftlichen, betriebswirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Lernprozesse.</p> <p>AP: Teilaspekt, der insbesondere den Bedingungsbeziehungen zwischen Voraussetzungen, Durchführung und Ergebnissen menschlichen Arbeitslernens in Betrieben und Haushalten untersucht.</p> <p>BP: Teilaspekt, der insbesondere den Bedingungsbeziehungen zwischen Voraussetzungen, Durchführung und Ergebnissen vorberuflichen, grundberuflichen und fachberuflichen Lernens resp. Ausbildens sowie beruflicher Weiterbildung in Schulen, Betrieben und sonstigen Institutionen untersucht.</p> <p>WP: Teilaspekt, der insbesondere den Bedingungsbeziehungen zwischen Voraussetzungen, Durchführung und Ergebnissen menschlichen Lernens im wirtschaftenden Raum untersucht (z. B. Produktion und Disposition, Verbrauch und Sparen).</p>
21 - 22	„Gegenstand der Arbeits-, Berufs- und Wirtschaftspädagogik ist die auf den Menschen gerichtete Arbeits-, Berufs- und Wirtschaftserziehung oder verkürzt: die Berufserziehung.“	
191	„Gegenstand und Kernstück einer antizipativen Berufspädagogik sind die Lebens- und Arbeitsqualifikationen, die zukünftige Änderungen der Arbeitswelt soweit wie möglich vorwegnehmen resp. mit einschließen.“	

Buch: Schelten, A. (1994). Einführung in die Berufspädagogik (2. Aufl.).		
Seite	Definition des Gegenstandes „Berufs- und Wirtschaftspädagogik“	Explizite Schwerpunktnennung
24	eine der Hauptdisziplinen der Pädagogik	

31 - 32	<p>BWP als Wissenschaft und Praxis der Berufserziehung.</p> <p>BWP hat zum einen einen erziehungswissenschaftlichen, zum anderen einen erziehungspraktischen Zweig. Erziehungswissenschaftlich geht es um die Erforschung der Voraussetzungen, Durchführungen und Ergebnisse der Berufserziehung. Erziehungspraktisch befaßt sich BWP mit dem Vollzug und der Lehre der Berufserziehung.</p>	<p>Begriff Berufspädagogik steht in Verbindung mit der „Gewerbelehrausbildung“. Begriff Wirtschaftspädagogik steht in Verbindung mit der „Diplom-Handelslehrer“-Ausbildung</p>
33, 34	<p>BWP ist als Verbindung der Wissenschaft und der Praxis der Berufserziehung anzusehen.</p>	<p>BP befaßt sich mit der Berufserziehung in der gewerblich-technischen, hauswirtschaftlich-pflegerisch-sozialpädagogischen, landwirtschaftlichen und bergbauberuflichen Berufsbildung.</p> <p>Im einzelnen zählen zu den Bereichen der Berufspädagogik die Berufsfelder Metalltechnik, Elektrotechnik, Bautechnik, Holztechnik, Textiltechnik und Bekleidung, Chemie, Physik, Biologie, Drucktechnik, Farbtechnik und Raumgestaltung, Gesundheit, Körperpflege, Ernährung und Hauswirtschaft, Agrarwirtschaft.</p> <p>WP befaßt sich mit der Berufserziehung in der kaufmännisch-verwaltenden Berufsbildung, außerdem allgemeine Wirtschaftserziehung</p> <p>Die Berufserziehung...befaßt sich ...in einem engeren Sinne mit der Berufsausbildung nach anerkannten Ausbildungsordnungen im Sinne des Berufsbildungsgesetzes..., in einem weiteren Sinne zählt jedoch zur Berufserziehung die vorberufliche Bildung, die Berufsausbildung, die berufliche Fortbildung sowie die berufliche Umschulung...</p>
36		<p>Fragen der kaufmännisch-verwaltenden Berufserziehung als engerer Gegenstand einer WP</p>

39	Gegenstandsbereiche der BP sind Grundlagen und Grundfragen der BP, Didaktik des beruflichen Lernens, Psychosoziale Voraussetzungen der beruflichen Erziehung und Berufsbildungsrecht.	
----	---	--

Buch: Schmiel, M. & Sommer, K.-H. (1992). Lehrbuch Beruf- und Wirtschaftspädagogik (2. Aufl.).		
Seite	Definition des Gegenstandes „Berufs- und Wirtschaftspädagogik	Explizite Schwerpunktnennung
12 - 14	<p>Berufs- und Wirtschaftspädagogik als eine Disziplin, da es in den letzten Jahren zu einem Prozeß der strukturellen Verbindung der beiden Teildisziplinen kam bei vermehrter Berücksichtigung außerschulischer Lernbereiche.</p> <p>BWP erhält prinzipielle Ausrichtung durch das Wort `Pädagogik´ und spezielle Ausrichtung durch ergänzende Ausdrücke `Beruf und Wirtschaft´. Pädagogik als Wissenschaft von der Erziehung.</p> <p>Die funktionale und intentionale Erziehung als Untersuchungsgegenstand der Pädagogik erfährt in der BWP durch Beruf und Wirtschaft bestimmte Ausrichtung: Gegenstandsbereiche sind demnach: (1a) Das praktische berufs- und wirtschaftserziehlche Handeln. D. h. die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Zielen, Inhalten, Vorgehensweisen und Rahmenbedingungen einerseits und ihren Auswirkungen auf die intendierte Förderung der Persönlichkeitsentwicklung andererseits, mit der Absicht, Erkenntnisse über optimale Bedingungen für eine solche Förderung zu erlangen. (1b) Die für den Ausbau der Verhaltensdispositionen zur Meisterung der Anforderungen in Beruf und Wirtschaft wichtigen fördernden oder hemmenden funktionalen Wirkungen der Mit- und Umwelt. (1c) Die vom beruflichen und wirtschaftlichen Lebensraum ausgehenden funktionalen Wirkungen mit ihrem Einfluß auf die Persönlichkeitsentfaltung. (2) Vergleichende BWP-Forschung. (3) Historische u. statistische Entwicklung im Bereich BWP. (4) kontinuierliche Reflexion zum Selbstverständnis der BWP.</p>	<p>Die WP entwickelte sich schwerpunktmäßig im Zusammenhang mit der Lehrerbildung für kaufmännische Schulen, die BP im Zusammenhang mit der Lehrerbildung für das gewerbliche Schulwesen.</p>

20, 21	Beruf und Wirtschaft als Untersuchungsgegenstände der BWP: (1) Frage der Ziele, Inhalte, Vorgehensweisen und der lernerfolgsstützenden Rahmenbedingungen berufswirtschaftspädagogischer Vor-, Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen u. a. Untersuchungen zu quantitativem und qualitativem Ausbildungsbedarf. (2) Frage der optimalen Gestaltung der Umweltbedingungen im Kindes- und Jugendalter und die Ziele und Inhalte der vorberuflichen Bildung im Hinblick auf die Anforderungen im Berufs- und Wirtschaftsleben. (3) Frage der Gestaltung der Verhältnisse in Beruf und Wirtschaft, so daß sie förderlich auf die Persönlichkeitsentfaltung wirken und humanen Bedürfnissen entsprechen	
30	Zielbestimmung als Gegenstand der BWP	
107	Wichtige Aufgabe der BWP: Untersuchung der Effizienz der Gegenmaßnahmen zum Ausbildungsabbruch	

Buch: Tollkötter, B. (1993). Bausteine zur Berufspädagogik.

Seite	Definition des Gegenstandes „Berufs- und Wirtschaftspädagogik“	Explizite Schwerpunktnennung
---	---	---